

Science Brunch 11

Risikobewertung: von der Wissenschaft zur Politik

Donnerstag, 19.11.09, 09.15-12.15 Uhr, Restaurant Belvoirpark Zürich

Einführung von Gregor Dürrenberger

Beginnen wir den Anlass mit einer Binsenwahrheit: um eine Risiko überhaupt bewerten zu können, muss man es zuerst identifiziert haben. Das Identifizieren und Charakterisieren von Risiken ist typischerweise Sache der Wissenschaft, das Bewerten Sache der Politik.

In der politischen Bewertung geht es um die Frage, ob ein bestimmtes Risiko gesellschaftlich akzeptabel ist oder nicht. Diese Frage zielt immer auf das Gemeinwohl – und darüber lässt sich bekanntlich streiten. Das ist jedoch weder ein Mangel noch ein besonderes Problem. Im Gegenteil: es ist eine Bedingung und Voraussetzung für jede Form von demokratischer Politik. Ich erwähne das, weil die Wissenschaft gerne als Gegenmodell dazu dargestellt wird: in den Wissenschaften werden Fragen nicht über Mehrheitsmeinungen beantwortet, sondern es gilt der wissenschaftliche Beweis. Das trifft im Idealfall tatsächlich zu. Nicht immer, aber immer öfter, sind jedoch solche Beweisführungen nur mit enormem finanziellem, methodischem und zeitlichem Aufwand zu erbringen. Und bis die objektiven Fakten an den Tag gefördert sind, muss man sich mit provisorischem Wissen begnügen. Der innerwissenschaftliche Diskurs ist dann dazu da, die Wissenslücken genau zu identifizieren und mit Erkenntnissen zu schliessen. Bis das der Fall ist, bleibt vieles unsicher und interpretationsoffen. Häufig kann man in dieser Phase auch nicht so ohne Weiteres Objektives von Subjektivem unterscheiden, oder wie es Jürgen Habermas gesagt hat: Erkenntnis und Interesse auseinander halten. Doppelt schwierig ist das für Beobachter ausserhalb der Wissenschaften. Ihnen fehlt häufig das notwendige Spezialistenwissen, um die wissenschaftsinterne Auseinandersetzung überhaupt verstehen zu können.

Es besteht kein Zweifel, dass diese Beschreibung auf einzelne Bereich der Mobilfunkforschung zutrifft. Das hat die von der EU-Kommission in Auftrag gegebene wissenschaftliche Risikobeurteilung des SCENIHR – des Scientific Committee on Emerging and Newly Identified Health Risks – gezeigt. Die Meinung des SCENIHR widerspiegelt zwar die wissenschaftliche Mehrheitsmeinung, aber es gibt Forschende, welche einzelne Daten, deren Robustheit nicht gesichert ist, anders beurteilen. Das trifft vor allem auf die Frage über mögliche Langzeiteffekte zu.

Der heutige Science Brunch ist dem SCENIHR-Bericht und seiner politischen Bedeutung gewidmet. Wir werden von Mats-Olof Mattson, dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe des Reports, materiell in die Einschätzungen des Komitees eingeführt. Danach wird Michael Kundi im ersten Impulsreferat die SCENIHR-Meinung kritisch würdigen. Die darauf folgenden drei Impulsreferate werden die Brücke von der wissenschaftlichen Risikoanalyse zur politischen Risikobewertung schlagen. Michael Burkhardt von Sunrise wird die Sicht der Industrie darstellen, Martin Schiess den Gesichtspunkt des BAFU und Ruth Humbel, Aargauer CVP-Nationalrätin, wird als Gesundheitspolitikerin auf Public Health Implikationen hinweisen.

Fazit

Ich möchte zum Abschluss nochmals die wichtigsten wissenschaftlichen Hauptbotschaften des SCENIHR-Berichts, dem unsere heutige Veranstaltung gewidmet war, in Erinnerung rufen. Dabei beschränke ich mich auf die Einschätzung zu hochfrequenten Feldern.

1. Es ist dem Bericht zufolge unwahrscheinlich, dass Exposition gegenüber Hochfrequenzfeldern zu einer Erhöhung der Krebsrate beim Menschen führt. Allerdings ist unklar, ob Langzeitexpositionen (über 10 Jahre) gegenüber Mobiltelefonen ein mögliches Risiko darstellen oder nicht.
2. Wissenschaftliche Studien konnten keinen Zusammenhang belegen zwischen hochfrequenter EMF und Wohlbefinden. Neuere Studien belegen Nocebo-Effekte, also eine negative Placebo-Wirkung. Etwas plakativ gesagt bedeutet das: nicht die Felder selbst, sondern die Angst vor den Feldern verursacht die Symptome.
3. Hochfrequente EMF können EEG-Muster und Schlafparameter beeinflussen. Über eine allfällige gesundheitliche Bedeutung dieser Effekte ist nichts bekannt.
4. Einflüsse auf Reproduktion und Schwangerschaft sind unwahrscheinlich.
5. Die Frage, ob Kinder empfindlicher reagieren als Erwachsene, lässt sich heute nicht beantworten. Hier ist Forschungsbedarf besonders dringlich.

Mein Dank gilt zum Schluss (i) unseren Referenten Mats-Olov Mattsson, Michael Kundi, Michael Burkhardt, Martin Schiess und Ruth Humbel, (ii) der Organisatorin des Anlasses, Charlotte Gubler, (iii) allen, welche den Anlass besucht haben, sowie (iv) den Sponsoren BAFU, BAG, BAKOM und ENKOM-Inventis, ohne deren finanzielle Unterstützung die Science-Brunch Reihe nicht durchgeführt werden könnte.